

Illirisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

36

Freitag den 9. September 1825.

Die Kleinstädterin in der Residenz.

Frau von Merange erwartete eine junge Dame aus Luneville, welche ihr von einer alten Tante empfohlen war, und von der sie sich ein um so lächerlicheres Bild entwarf, weil die Tante unerschöpflich in dem Lob derselben gewesen war. Der Empfang der Frau von Badlosquet war demnach eine kleine Belustigung, womit Frau von Merange ihre Freundinnen der adelichen und glänzenden Vorstadt unterhalten wollte. Man war über eingekommen, unstreitig um der Fremden den Eintritt zu erleichtern, daß die Damen im höchsten Puz nach der Mode des Tages erscheinen sollten. Mehr denn zwanzig junge Herren, eben so bekannt durch die Ungezwungenheit ihrer Manieren, als durch ihre beißende Persiflage, welcher keine Tugend zu heilig war, wurden, sowohl wie die Damen, eingeladen, früh zu erscheinen, um die Versammlung imposanter und mithin die Erscheinung der Kleinstädterin belustigender zu machen. Da der Empfehlungsbrief der jungen Frau Talente aller Art beglegte, so hatte man nicht ermangelt, mehrere Dilettanten, ja selbst Künstler vom ersten Range einzuladen, um das Vergnügen zu haben, die Lothering'sche Virtuossin auf einem prächtigen Erard'schen Fortepiano eine alte Sonate von Streibelt, oder eine eben so neue Arie, wie *S'il m'abandonne* oder *nel cor più non mi sento*, radebrechen zu hören. Endlich kam der Abend, von welchem man sich so viel Genuß versprach. Die Gesellschaft war so glänzend wie zahlreich, und seit einer Stunde war die Provinzialinn der Ge-

genstand endloser Witzeleien, als man sie unter dem Namen einer Baronesse von Vilboquet ansagte. Dieser Einfall war das Werk eines der jungen Herren, welcher ihn dem anmeldenden Bedienten in den Mund gelegt hatte. Die junge Dame, ohne sich durch das unsinnige Gelächter, welches ihr verstümmelter Name hervorbrachte, außer Fassung bringen zu lassen, begrüßte mit eben so vieler Anmuth als Würde die Frau vom Hause, welche sich in Entschuldigungen über die Albernheit ihrer Leute erschöpfte. „Zürnen Sie nicht, sagte die Angekommene, man muß schon einem Bedienten verzeihen, der die Namen so geschickt zu Wortspielen anzuwenden weiß.“ — Nicht übel für ein *hon mot* aus der Provinz, bemerkte ein junger Elegant, indem er sich einer Gruppe näherte, die sich in der Mitte des Salons gebildet hatte, um die Lunevillerinn die Musterung passieren zu lassen.

Wissen Sie, daß sie sich sehr gut ausnimmt! — Ein schöner Wuchs, eine ungezwungene Haltung — ein eleganter Anzug. — Ja, und der zu den Zeiten des Königs Stanislaus gewiß nach dem besten Geschmacke gewesen seyn würde. Trotz der Richtigkeit dieser wohlhaften Bemerkung gewann sie dennoch die Oberhand, und lieferte den Text zu einer ironischen Lobrede auf den ehemaligen Luneviller Hof. Man verlangte über diesen Punct die Meinung der Frau von Badlosquet, und so geschickt die Frage auch eingekleidet war, besaß die junge Dame doch Feinheit genug, um die Absicht derselben zu durchschauen. Um eine Meinung über diesen Gegenstand zu haben, war ihre Antwort, kann ich

mich nur auf die Erinnerungen meiner Alter-Mutter Fortepiano gelehnten Hand den Ton an. Die ersten und der ehrwürdigen Tante, Frau von Merange, beruhte das Recitativ, welche sie eben so rein wie sicher sang; verursachten eine Bewegung in dem Kreise, an welcher die Überraschung noch mehr Antheil hatte, wie der Beyfall; aber bald machte der letztere der lebhaftesten Bewunderung Platz, als man die kleine Provinzialin mit Leichtigkeit die größten Schwierigkeiten überwinden und so viel Kunst anbringen sah, wie möglich war, ohne dem Ausdruck zu schaden, so daß sie die Fragen einiger Fremden, ob dieß nicht Mlle. Pasta sey? wohl verdiente. Frey von jedem andern Eindrucke als dem, welchen die Musik hervorbrachte, schien sie weit mehr mit dem Gelingen des ganzen Quartetts als ihrer einzelnen Partie beschäftigt, folgte mit Augen und Ohr, half unbemerkt ein und legte eine solche Wärme in das Stretto, in welchem ihre Stimme noch mehr durch die Reinheit der Töne, als durch die Stärke derselben herrschte, daß sie einen allgemeinen Enthusiasmus erregte.

Diese Erwiderung, welche selbst den Beyfall derer erhielt, welche sie veranlaßt hatten, verursachte eine Trennung unter den Verbündeten, und war für die Wirthin eine Weisung, ihre Angriffsmaßregeln schnell zu verändern. Jetzt schlug man daher vor, Musik zu machen. Man wußte, daß Frau von Badlosquet zum Entzücken sang, und hoffte, daß sie das allgemeine Verlangen, sie zu hören, befriedigen würde. Anfanglich lehnte sie es mit einer anmuthigen Bescheidenheit ab, welche sie selbst einen erlaubten Stolz nannte, da es ihr nicht unbekannt sey, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit der Gesang in Paris gestiegen wäre, und es daher grausam seyn würde, von ihr zu verlangen, daß sie ihren schwachen Ruf vor einer solchen Versammlung auf's Spiel setzen sollte. Frau von Merange versicherte indeß, daß sie es mit um so nachsichtigeren Richtern zu thun haben würde, da es selbst nur Dilettanten wären. Je schüchternere sie schien, je dringender wurden die Bitten, bis sie endlich einwilligte, eine Stimme in einer leichten für Mehrere gesetzten Composition zu übernehmen. Nun lief man zum Piano, und ohne sie zu befragen, legte man ihr eine Partitur von Rossini vor, indem man ihr in dem Quartett der Donna del Lago die äußerst schwere Sopranstimme zutheilte. „Gewöhnlich singe ich die zweyte Stimme, sagte Frau von Badlosquet, und nur, wenn diese Damen es ablehnen, kann ich die erste übernehmen, in welcher einige für mich zu hohe Noten sind.“ Jedermann sah sie verwundert an. Bey dem etwas langen Vorspiel gab sie ohne Ziererey mit den Fingern ihrer auf das

Mit den größten Beyfallsbezeugungen wurde die liebliche Sängerin wieder zu ihrem Sitze geleitet, und ihr Triumph war vollständig. Auch muß ich billig bemerken, daß ihre Rivallinnen, und vorzüglich Frau von Merange, mit vieler Grazie in dieselben einstimmten. Ein junges Frauenzimmer indessen, welche wegen ihres Talents für den Tanz bekannt war, und der daran lag, die Fremde in diesem wichtigen Stücke zu übertreffen, schlug einen Tanz nach dem Fortepiano vor, und stellte sich der Frau von Badlosquet gegenüber, welche sich dießmahl um so weniger bitten ließ, da sie gestand, daß der Tanz ihr viel Vergnügen gewähre. Neue Bewunderung, neuer Triumph; die Lunevillerin tanzte nicht allein zum Entzücken, ja es fand sich auch, daß sie sogar die neuesten Pas kannte, und sie nur allein im Stande war, die Figuren des Cotillons zu führen. Der Tanz war geendigt, und man setzte sich nun zum Spiel. Für dießmahl mußte Frau von Badlosquet gestehen, daß sie nie eine Karte angerührt habe; auch schien sie über dießellnwissenheit nicht im mindesten beschämt. Als Frau von Merange die Partien gemacht hatte, näherte sie sich der Fremden; einige Männer, unter denen auch ich mich befand, vereinigten sich mit ihr, und in diesem kleinen Kreise entspann sich eine Unterhaltung, von welcher ich das Vorzüglichste behalten zu haben glaube.

„Sie spielen nicht, bemerkte Frau von Merange, indem sie sich neben sie setzte. Da müssen Sie sich in einer Provinzstadt doch sehr langweilen, in welcher selbst Ihre Talente nur dazu dienen können, Sie von der übrigen Gesellschaft zu isoliren.“ — „Verzeihen Sie, wenn man anders meine geringen Leistungen in der Malererei und Musik in Paris mit dem Namen Talent belegen will, so haben wir in Luneville mehrere Familien, in welchen man die schönen Künste liebt und mit Erfolg ausübt. In dem Birkel, worin ich lebe, und dessen vorzüglichster Vereinigungspunct das Haus Ihrer Frau Tante ist, könnte ich Ihnen fünf bis sechs Personen nennen, denen die Compositionen der vorzüglichsten italienischen, französischen und deutschen Meister nicht fremd sind, und mit denen ich ein Mahl die Woche Musik mache.“ — „Und die andern Tage?“ — „Wir zeichnen, sticken, unterhalten uns.“ „Unterhalten? (unterbrach sie ein alter Stricker) wovon kann man sich in Luneville wohl unterhalten?“ — „Nun wohl, mein Herr, erwiderte Frau von Badlosquet mit einem satyrischen Lächeln, wir plaudern, wenn Sie etwa glauben, daß man sich nur in Paris unterhalten kann.“ — „Verzeihung, gnädige Frau, erwiderte er noch unglücklicher, wenn ich nach Ihnen urtheilen darf, so sehe ich, daß man wirklich in ihrem Orte mit Jemanden reden kann: aber auf Ehre! ich weiß nicht, was man in Luneville sagen oder thun kann, seitdem die Militärschule für die jüngern Söhne des Adels, in welcher ich erzogen bin, aufgehoben ist.“ — „Vielleicht, Herr Baron, hat die Aufhebung dieser Schule für unsere Stadt keine so wichtige Folge gehabt, wie Sie zu glauben scheinen; wenigstens ist es gewiß, daß man dort sehr leidlich leben kann, Männer von Bildung antrifft, und sehr kluge, schätzenswerthe Greise, welche durchaus die Militärschule, in welcher Sie erzogen sind, nicht vermissen.“ Der Baron war froh, daß man ihm in diesem Augenblicke eine Whistkarte anbot, die ihn mit Ehren aus der Klemme zog, in die er sich versetzt hatte. Ein schadenfrohes Gelächter begleitete ihn auf seinem Rückzuge.

„Ohne die unpassende Frage des Barons rechtfertigen zu wollen, nahm Frau von Merange das Wort, gestehe ich doch, daß ich Mühe habe zu begreifen, wie man in allem Glanze der Schönheit, Jugend und der

Talente sich an das einformige Vegetiren in einer Provinz gewöhnen kann. Lösen Sie mir dieß Räthsel und geben Sie uns eine Schilderung Ihrer dortigen Lebensweise.“ — „Sie ist ganz der Ihrigen ähnlich, meine Damen, ich bringe, wie Sie, meine Ziet damit hin, zu lieben, zu fühlen und zu gefallen, mit dem einzigen Unterschiede, daß wir in unsern Gewohnheiten Genüsse finden, die vielleicht minder lebhaft, doch diejenigen an Dauer übertreffen, deren Quelle sie in Abwechslung und Beweglichkeit setzen. Ohne mich selbst im Geringsten als Muster aufzuführen zu wollen, werde ich von der mir gegebenen Erlaubniß Gebrauch machen, und mich einen Augenblick als Beispiel angeben. Ich bin seit vier Jahren verheirathet, und gestehe Ihnen ganz heimlich (aus Furcht von dem Herrn Baron gehört zu werden), daß ich meinen Mann sehr liebe und von ihm leidenschaftlich geliebt zu werden glaube. Sie sehen, daß dieses schon einige Stunden des Tags ausfüllt, über welche die Langeweile keine Macht hat. Dann besitze ich zwey Kinder, und werde keine Ausdrücke suchen, um Ihnen meine Liebe zu diesen kleinen Wesen zu schildern: Ich mache mir oft Vorwürfe darüber, denn die Abgötterei ist ein Fehler. Ihre Erziehung, die ich nach den Vorschriften des Genfer Philosophen in der Wiege anfangte, füllt meine Morgenstunden auf das Süßeste aus. An einer Verwandten meines Mannes, die nur wenige Jahre vor mir voraus hat, habe ich die liebenswürdigste Freundin und Gefährtin. Wollte ich Ihnen die Stärke unserer gegenseitigen Gefühle beschreiben, so müßte ich zu Mantaigues Definitionen meine Zuflucht nehmen: „Es ist, weil sie es ist, und weil ich es bin.“ Wir sehen uns täglich, und gewöhnlich machen wir lange Spaziergänge, welche, ob sie gleich immer dasselbe Ziel haben, uns dennoch immer neues Vergnügen gewähren. Unsere häusliche Lage erlaubt uns, täglich fünf bis sechs Fremde an unserm Tische zu bewirtheten, und so verschieden auch das Alter dieser Gäste seyn mag, trägt doch jeder zum gemeinschaftlichen Frohsinn bey. Während der Schauspielzeit gehen wir jeden Abend hin und beendigen den Tag, der jedoch nur selten über Mitternacht verlängert wird. In diesen Abendversammlungen, in welchen wir abwechselnd Musik machen, lesen oder plaudern, haben wir freywillig auf zwey Zerstreuungsmittel Verzicht ge-

leistet, deren Vortheile und ihren Nachtheil nicht aufzuwiegen schienen. Wir lästern nicht und unterhalten uns eben so wenig über Politik. — So ist das gesellschaftliche Leben in meiner Stadt, in welcher man sehr viel Unannehmlichkeiten finden kann, sobald man sich begnügt, in einem kleinen Kreise zu leben, in welchem jedes Mitglied, durch Duclos belehrt, Höflichkeit ohne Falschheit, Freymüthigkeit ohne Unart, Gefälligkeit ohne Schmeicheley und Aufmerksamkeiten ohne Zwang mitbringt.“

Was soll ich Ihnen weiter sagen, mein Freund? die kleine Provinzialian machte Epoche bey Frau von Merange, man verließ die Spieltische, um sie reden zu hören, und es gelang ihr, die Damen zu überzeugen, daß man auch in der Provinz Frauen finden könnte, welche in den glänzendsten Pariser Salons nicht am unrechten Ort wären.

M i s c e l l e n.

Die k. k. Stadt Wiener-Neustadt, die landesfürstlichen Städte Korneuburg, Krems und Stein, Zulln, und der landesfürstliche Markt Mödling haben dem Oberstwachmeister in der k. k. Armee, Ritter von Högelmüller, wegen seines rastlosen Bemühens, die gemeinnützige, das Wohl des gesellschaftlichen Vereins so sehr befördernden wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Oesterreich unter der Enns zu verwirklichen, die Ehrenbürger-Diplome in den dankbarsten Ausdrücken zugesichert.

— Zu Warwick (England) hat neulich zwischen den beyden größten Faustbellen, Cannon und Ward, eine Boxerey Statt gefunden, bey welcher 12 bis 15,000 Menschen, fast alle von angesehener Classe, sich als Zuschauer eingefunden hatten. Dem Sieger war ein Preis von 1000 Sovereigns bestimmt. Die Hitze war drückend, denn der Wärmemesser stand im Schatten auf 24 $\frac{1}{2}$ Grad Reaumur; man denke sich, was die schwitzende Menge an einer Stelle, wo keine Erfrischungen waren, ausgestanden haben muß! Die beyden Kämpfer machten zehn Gänge. Beym letzten fiel Cannon ohne Besinnung nieder, und das Blut floß

ihm aus Nase und Mund. Dieß war den Freunden Ward's das Signal zum Siegesgeschrey. Ward, nachdem er mehreren von ihnen die Hände gedrückt, nahm sich dem Cannon und drückte auch ihm die Hand; dieser war aber für die Höflichkeitsbezeugung dießmahl ganz unempfindlich. Ward wurde hierauf auf einem Grauschimmel im Triumph davongeführt; der Besiegte erhobte sich nach einem starken Aderlaß, war aber sehr schwach, und mußte nach einer Kutsche hingetragen werden. Die Zeitung, der Stern (Star) beschreibt die Details dieses sonderbaren Vergnügens auf drey Spalten in Prosa und in Versen.

Über der Quiene unweit Livoli wird eine hängende Brücke, die erste dieser Art in Italien, aufgeführt werden. Sie wird 216 römische Palmen lang seyn. Der Baumeister Luigi Poletri aus Modena, leitet das Ganze auf Kosten des Marchese Alessandro Pallavicini Baron von Castel Madama.

Ein Nordamerikaner hat eine Maschine erfunden, welche in England von Sachverständigen in Gegenwart von mehr als 1000 Personen eingesehen worden ist. Es soll durch diese Maschine eine Last von 500 Pfund mit einer Kraft von 8 Pfund aufgehoben, und mittelst 4 Pfund im Gleichgewichte gehalten werden können. Die Maschine ist sehr einfach, und bereits auf Uhren angewendet worden. Diese gehen mittelst derselben und mit nur 2 Rädern ein Jahr, ohne daß man nöthig hat, sie aufzuziehen. Der Erfinder der Maschine, ein Uhrmacher, heißt Dier.

Man hat neulich an dem Felsen der Insel Eday, einer der arkadischen Inseln, ein Wallroß getödtet. Noch nie hatte man dort ein solches Thier, das sich sonst nur in den Polargegenden findet, gesehen. Nachdem das Thier 2 Schüsse erhalten hatte, tauchte es mit einem Manne, der es bey der Lade ergriffen hatte, bis auf den Meeresgrund hinab. Der Letztere kam, wiewohl mit Mühe, wieder herauf, so wie auch das Thier, das jetzt den dritten Schuß erhielt, nachdem es starb. Seine Haut, die jetzt ausgetrocknet ist, hat 15 Fuß Länge und 14 Breite. Seine Hautzähne sind etwa 12 Zoll lang.